

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 16

Artikel: Der Aufsatzunterricht in der Volksschule
Autor: Kaiser, Lothar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Aufsatzunterricht in der Volksschule

I. Teil

Lothar Kaiser, Hitzkirch

1. Entwicklungspsychologische Gegebenheiten

In den folgenden Ausführungen stütze ich mich auf zwei Untersuchungen zu diesem Thema:

1. Hildegard Hetzer/Herbert Flakowski: Die entwicklungsbedingten Stilformen von kindlichen und jugendlichen Schreibern, Paul List Verlag, München, 3. Aufl. 1962, und 2. Anna Krüger: Sprache und Darstellungsform der Kinder, Paul List Verlag, München, 1961.

In jeder Altersstufe schreibt das Kind einen alterstypischen Stil und bedient sich einer «Kindersprache», die von der normgebenden Hochsprache abweicht. Die Kindersprache wächst organisch mit zunehmenden Alter. Deshalb gilt es, zuerst die Merkmale der einzelnen Stufen festzuhalten.

1.-3. Klasse, Acht- bis Zehnjährige

(mündl. Aufsätze und erste schriftl. Aufsätze)

- Ganzheitlich – erlebnisbetonter Stil.
- Anfang und Ende sind im allgemeinen wenig betont.
- Noch wenig Rhythmus in der Sprache.
- Kurze Sätze.
- Bevorzugt werden ein- und zweisilbige Wörter.
- Der Zusammenhang ist nicht logisch, sondern erlebnisbestimmt.
- Es werden Einzelheiten berichtet, oft einfach aneinandergereiht.
- Kein Höhepunkt, keine Sinngewichte.
- Meistens zu Beginn eine Zeitbestimmung.
- Im allgemeinen richtige zeitliche Reihenfolge.
- Nur das Allerwichtigste wird in einer Art Verkürzung erzählt.
- Es besteht eine Ähnlichkeit mit den Kinderzeichnungen.
- Das Kind sieht Bilder in der Vorstellung und «malt» sie mit Worten. Länge der Aufsätze: Höchstens eine Seite.
- Die 1. Person wird immer bevorzugt.
- Ausrufe werden gebraucht: Ei, Oh, Ah ...

4.-6. Klasse, Zehn- bis Zwölfjährige

- Gegenständlicher Stil.
- Anfang und Ende einer Geschichte sind deutlich abgehoben.

- Die Sätze sind scharf voneinander getrennt.
- Ansatz zu logischer Ordnung.
- Das Wesentliche des Inhalts tritt hervor.
- Präziser schriftlicher Ausdruck, Schulsprache.
- Länge der Aufsätze: Meistens mehr als eine Heftseite.
- Die Sätze werden mehr und mehr miteinander verknüpft. Nebensätze treten häufiger auf.
- Möglichst getreue Wiedergabe. Realismus.
- Es wird bereits im Hinblick auf den Hörer oder Leser gestaltet.
- Gemütsbewegungen werden oft ausgedrückt.
- Die Aufbaugesetze der Märchen werden beachtet, befolgt: Die Geschichte schreitet entschlossen von Handlung zu Handlung dem Höhepunkt entgegen, um dann zu einem guten Ende zu kommen.
- Mehr Abstand vom Ich, Ausrufe sind selten.

Folgerungen

Anna Krüger kommt am Schluß der Untersuchung zu folgenden Vorschlägen für den Aufsatzunterricht und die Aufsatzarten in den ersten sechs Schuljahren:

«Der Lehrer hält darauf, daß die Schüler von den ersten Tagen an Bedeutsames aus ihrem Kinderleben den Mitschülern und ihm selbst frei und natürlich mitteilen. In der ersten Hälfte des zweiten Schuljahres üben die Klassen planmäßig das Erzählen von kleinen Erlebnissen.

a) Im zweiten Halbjahr beginnen die Eifrigen, später immer mehr, zuletzt möglichst alle, mit dem Niederschreiben ihrer *Erlebnisaufsätze*. Alle Kinder tun dies freiwillig und spontan nach dem Erleben. Die Überschriften ergeben sich zuletzt aus dem Inhalt des Geschriebenen. Der Lehrer achtet auf die Satzbildung, die sprachliche Richtigkeit und fördert zielbewußt die Rechtschreibung. Das verkürzte Darstellen der Ereignisse erkennt er als Altersstil an.

b) Im 3. Schuljahr sind die Klassen fähig, zu einem verlockenden Reizwort ein schon lange zurückliegendes Erlebnis niederzuschreiben: *Erinnerungsaufsätze*. Alle Kinder, die zum gestellten Thema, wie z. B. «Gefunden», nichts schreiben können, weil sie nie etwas gefunden haben, bekommen eine andere Aufgabe.

c) Alle *Phantasieaufsätze*, auch die Lügengeschichten, bedürfen der Formung, wenn sie nicht ein leeres Gerede bleiben sollen. Die Zehnjährigen sind in der Lage, unter dem Einfluß der Märchen Phantasiegeschichten als durchgestaltete

Ganze zu erdenken. Deshalb gehört diese Aufsatzart erst ins 4. Schuljahr.

d) In der 4. Klasse können die Schüler schon gemeinschaftliche Arbeiten (Zirkus in der Stadt, Militär im Dorfe) an einem großen Rahmenthema in Angriff nehmen. Jedes Kind schreibt seiner Begabung gemäß einen Anteil.

e) Der *Beobachtungsaufsatz* kann auch schon im vierten Schuljahr nach vielen Beobachtungsübungen und Hausaufgaben im Aufsatzheft erscheinen. Er wird im 5./6. Schuljahr weiter gepflegt und auf die Beobachtung der sprechenden Menschen ausgedehnt.

f) Jetzt lernen die Klassen sinnvolle *Gespräche* festzuhalten.

g) Der *Erlebnisbericht*, der Abstand vom Erleben und von der Sprache voraussetzt, bleibt dem 6. Schuljahr als neue Aufgabe vorbehalten. Erst die Zwölfjährigen können dazu geführt werden, Stoffe von der Gestaltungsabsicht her jeweils verschieden als Erzählung und als Bericht auszuformen.)

Jede Stufe ist in sich vollgültig und muß durchlaufen werden, wenn man in die nächsthöhere Stufe hineinwachsen will. Der Lehrer führt dabei das Kind in sprachlicher Hinsicht und bringt eine Spannung zwischen dem Altersstil und der Hochsprache zustande, doch überfordert er das Kind nicht.

Es soll dem Schüler eine Sprache anerzogen werden, die durch ihre Einfachheit, Klarheit und Korrektheit angenehm wirkt und leicht verständlich ist.

2. Grundsätze für den Aufsatzunterricht

a) Allgemeine Grundsätze

Das Kind muß etwas auszusagen haben.

Jedes Thema im Erlebnisaufsatz muß aus dem Erfahrungsbereich des Kindes herauswachsen. Der Erwachsene schreibt über das Allgemeine, das Kind über das Besondere. Für den Schüler ist die bewußte oder unbewußte *Beobachtungsbasis* notwendig. Nur wer eine Sache wirklich kennt, der kann auch treffend schreiben. Im Aufsatzunterricht schaffen wir auch Raum für selbständiges Denken und Arbeiten, deshalb soll innerhalb eines *Rahmenthemas* jedes Kind sein persönliches Thema finden.

Fragen wir uns deshalb bei jedem Aufsatz: Hat das Kind zu diesem Thema etwas auszusagen,

oder verurteilen wir den Schüler zum <Zwangsschriftsteller>, zur Unwahrhaftigkeit?

Das Kind muß für seine Aufsätze Leser haben.

Voraussetzung für alle Arbeit am Stil, am Inhalt, an der Rechtschreibung ist die Bereitschaft zum Schreiben. Die *Motivation* kommt nur in einer angstlosen Atmosphäre des Vertrauens und der Gemeinschaftlichkeit zustande.

Das Kind muß für seine Aufsätze Lehrer haben.

Die Sprache wendet sich immer an einen Partner, sie ist eine Brücke zum Du. Warum soll aber das Kind schreiben, wenn es nicht in erster Linie gelesen, sondern korrigiert wird? Das Kind ist so Schriftsteller ohne Publikum. Der Sinn jedes sprachlichen Ausdrucks ist doch der: Jemand anderem etwas mitteilen, das er noch nicht weiß. Wer schreibt, schreibt für andere. Der Schreiber beurteilt dabei bewußt oder unbewußt auch immer die Wirkung auf den Leser.

Das Kind muß die Sprache bewußt gestalten lernen.

Die Sprachgestaltung richtet sich nach den psychologischen Gegebenheiten (siehe unter 1.). Es geht immer darum, den Inhalt knapp, treffend und anschaulich auszudrücken. Gehalt und Gestalt müssen sich entsprechen. Wir führen die Schüler zu einer Gebrauchsprosa, nicht zu <dichterischen Leistungen>. Das Kind gestaltet gerne jene Stoffe, die ihm innerlich nahe liegen, die zum Ausdruck drängen.

b) Stilistische Grundsätze

(Duden, Stilwörterbuch, Einleitung)

– *Bilde keine übermäßig langen Sätze!*

– *Drücke Handlungen in Verben aus!*

– Vermeide das Papier- oder Kanzleideutsch!

– *Schreibe klar, aber knapp!*

– Wähle die richtige Tonart!

– *Suche immer das treffende Wort!*

Für höhere Klassen empfehlen wir das Büchlein: Ludwig Reiners: Stilfibel, dtv

3. Aufsatzarten

Jedes Methodikbuch bringt eine andere Einteilung der Aufsatzarten. Theo Marthaler hat wohl die klarste gefunden. Er unterscheidet: *

* Theo Marthaler: Aufsatzquelle, 1470 Aufgaben, Logos Verlag, Zürich, 2. Aufl. 1964, 311 S.

Das Buch wendet sich vor allem an die Oberstufe der Volksschule und die Sekundarschule.

	Sachliche, verstandesmäßige Aufsätze (objektive): Zweck: etwas ausdrücken, unterrichten Stil: wirklichkeitstreu, kurz, klar	Persönliche, gefühlsbetonte (subjektive) Aufsätze Zweck: sich ausdrücken, erfreuen Stil: richtig, spannend, schön
Zeitliches Nacheinander	<i>Bericht</i> Wie ein Dokumentarfilm Sich erinnern Beispiel: Zeugenaussage	<i>Erzählung</i> Wie ein Spielfilm Erfinden (Phantasie) Beispiel: Als ich einmal . . .
Räumliches Nebeneinander	<i>Beschreibung</i> Wie eine Photographie Beobachten (Sinnesorgane) Beispiel: Unsere Ferienwohnung	<i>Schilderung</i> Wie ein Gemälde Schauen (Intuition) Beispiel: Ein Aufschneider
Gedankliche Durchdringung	<i>Abhandlung</i> Wie eine Röntgenaufnahme Nachdenken (Wissen) Beispiel: Unsere Hausordnung	<i>Betrachtung:</i> Wie eine Mikro- oder Teleskopaufnahme Bewerten (Gewissen) Beispiel: Autostopp – ja oder nein?

In den ersten sechs Klassen der Volksschule kommen nur die ersten vier Aufsatzarten vor:

Erzählung
Bericht
Beschreibung
Schilderung

4. Der Aufsatz auf der Unterstufe, 1.–3. Klasse

4.1 Die Pflege des mündlichen Ausdrucks als Grundlage

Das Schreiben baut auf dem Sprechen auf, deshalb führen wir zuerst zum sinnvollen und natürlichen Sprechen. In freien Erzählungen geben wir den Kindern schon in der ersten Klasse Gelegenheit, sich mündlich auszudrücken, andern etwas mitzuteilen. Die Mundart stört uns dabei anfänglich nicht. Es geht vielmehr darum, daß sich die Kinder etwas vorstellen und dem Vorgestellten sprachliche Gestaltung geben.

Wir führen zur Schriftsprache:

- Ausgangspunkt ist die *Mundart*.
- Wir geben selber ein gutes *Beispiel* mit einer

einfachen, für das Kind verständlichen Schriftsprache.

- Wir schaffen *zwingende Erzählsituationen*.
- Wir *singen* viel mit unserer Klasse und lernen *Kinderverse*.
- *Sprechübungen*: Was wißt ihr alles von der Wiese, vom Schneemann, vom St. Nikolaus . . . (Nicht: Bildet Sätze!)
- Wir *lesen* viel im Lesebuch.
- Das *Vorlesen* durch den Lehrer vermehrt den passiven Wortschatz.
- Wir lernen viele kleine *Gedichte* und Verse auswendig.
- Einfache *Szenen* lassen wir spielen.
- Wir üben die Schriftsprache ganz *bewußt*.
- Wir achten *in allen Fächern* auf gutes Sprechen.
- Wir üben uns im Schreiben und Rechtschreiben, damit einige technische Voraussetzungen für das «Aufsatzschreiben» gegeben sind.

4.2 Der Beginn des Aufsatzschreibens (2. Klasse)

Die erste Begegnung sollte positiv getönt sein. Erfolg und Freude!

Erste Aufschreibübung: Jedes Kind darf heute einen Satz aufschreiben, den es ganz allein ausgedacht hat.

Wir beschriften Zeichnungen.

Kleine Briefe an die Eltern (Weihnachten).

Der Lehrer leitet die Kinder an, freiwillig und selbständig eine kleine Geschichte aufzuschreiben. Keine verfrühten formalen Belehrungen, sondern die Erzählfreudigkeit fördern!

Wir sprechen dabei immer von Geschichten, nicht von Aufsätzen.

Erst jetzt, wenn alle Kinder erzählfreudig sind, beginnen wir mit den Leistungen der ganzen Klasse.

Wir lassen auch Mundartaufsätze gelten, wenn sie spontan in der ersten Klasse geschrieben werden. Das Kind soll beim Schreiben immer wieder erleben: Schreiben ist schön. Der Leser (Lehrer) freut sich an meinen Arbeiten.

Hüten wir uns vor großen und langen Arbeiten. Das Kind soll nur soviel schreiben, wie es gerade will und kann.

Einige Beispiele aus dem sehr empfehlenswerten Buch:

Was Elementarschüler erzählen, Freie Niederschriften von Kindern der 1.-3. Klasse, Auswahl und Zusammenstellung und Begleittexte von Dr. h. c. Rudolf Schoch, Jahrbuch 1965 der Elementarlehrer – Konferenz des Kantons Zürich, Verkaufsstelle: Franz Schubiger, Lehrmittel, Mattenbachstr. 2, 8400 Winterthur.

Arbeiten von Erstkläblern

froiemiofewentr es roime (reut mich) nor för Pfögeli abr sösch gani em wenter goschlitle iu hei daseschialoschtig

(1. Kl., 2. Quartal, Übungsschule Aarau)

Unser Bäumlein ist sher Schön. an dem Bäumlein ist ein goltiger Stern.

(1. Kl. Kt. ZH, 4. Quartal)

Ich sehe gern die Uhr wie sie ein hüpflein macht.

Ich sehe gern die Soltaten wen sie Marschierten.

Ich schaue gern die blaume. (Blume)

Ich sehe gern wie die Kinder spilen.

(1. Kl., 4. Quartal, Übungsschule Aarau)

Verschiedene Schüler.

Arbeiten von Zweitkläblern

Der Man Stecht um. Das Mädchen macht ein Hag. Die Frau setzt Sezlinge. Am Haus sind sechs rote Tulpen. Auf dem Baum ist ein vogelhäuschen. (2. Kl., 1. Quartal, Aarau)

Hurra, wir gehen schlitteln!

Hei, hei, es hat viel Schnee! Die Bäume sind ganz weiß. Ich ziehe den Pullover an. Heidi, Edith, Urs und ich holen den Schlitten. Wir sausen schnell hinunter. Alois baut einen Schneemann. Obacht! Wir kommen. Heidi fällt um. Sie sieht wie ein Schneemann aus. O, jetzt müssen wir schon heimgehen. Alois weint laut: Warum müssen wir schon heimgehen. Es ist jetzt Zeit zum Heimgehen.

(2. Kl., 3. Quartal, Emmenbrücke)

Verloren

An einem Herbstabend ging mein Bruder Milch holen. Die Mutter gab ihm 1 Fr. 68 Rp. in das Geldtäschchen. Hanspeter legte das Geldtäschchen auf den Deckel des Milchkessels. Er lief in den Laden. Als er das Geldtäschchen auf dem Deckel nehmen wollte, war es nicht mehr darauf. Frau Rickenbacher sagte, er solle es suchen gehen. Als er heim kam, sagte die Mutter, das Geldtäschchen sei bei der Türöffnung gelegen. Der Großvater habe es gefunden. Hanspeter holte das Geld und ging nochmals in den Laden.

(2. Kl., Menzingen, 4. Quartal)

Meine Schwester

Meine Schwester ist fünfzehn Jahre alt. Sie wollte immer, sie wäre schon aus der Schule. Es gefällt ihr nicht mehr. Sie sagt immer, wenn sie aus der Schule sei, wolle sie erstens von mir weg. Da fragte ich sie, wohin sie denn wolle. Sie sagte: Nach Afrika. Was machst du denn dort? Ach, zu den kleinen Neger. Da lachte ich und sagte: Willst du die kleinen Negermeiteli waschen, daß sie weiß werden? Nimm dann recht viel Seife mit!

(3. Kl., 3. Quartal, Hitzkirch)

II. Teil folgt

Wo kann der Programmierete Unterricht (PU) fruchtbar eingesetzt werden?

O. Zehnder, Rickenbach-Schwyz

Jeder, der heute mit dem PU konfrontiert wird, und das sind wir alle, muß sich diese Frage stellen. Genau genommen muß sie allerdings unterteilt werden:

a) Welche Fächer eignen sich besonders zur Programmierung?